

Die Erhaltung und Erforschung der Burgruine der UDA in Oedt Rhld., Kreis Kempen-Krefeld

Wie wertvoll eine Gemeinschaft von Heimatfreunden für eine Gemeinde sein kann, das hat der zahlenmäßig nur kleine Heimatverein der Niersgemeinde Oedt Rhld. in den letzten Jahren bewiesen. Mit Ausdauer verfolgte er ein großes Ziel: die Erhaltung und Erforschung des Wahrzeichens der Gemeinde, der Burgruine UDA im Niersbruch. Man strebte eine Untersuchung des gesamten Areals an mit dem Ziel, Klarheit über die Ausmaße und die Konstruktion der früheren Wasserburg zu gewinnen, von der — ganz im Gegensatz zu anderen Burgen — keinerlei Zeichnungen oder Bilder vorhanden bzw. bisher bekannt sind.

Die **Ortschaft Oedt** im Kreise Kempen-Krefeld ist auf einem schmalen Rücken, der beidseitig von Niederungen der Niers und der Schleck begrenzt wird, gelegen. Bedingt durch diese Lage konnte sich der Ort nur zu einer von beiden Seiten bebauten Straßenzelle ausdehnen, deren Enden durch Toranlagen abgeschlossen waren. Abseits dieses an seinen Flanken durch die Bruchgebiete geschützten Straßenzuges, etwa 200 Meter in das westlich des Ortes liegende Niersbruch vorgeschoben, lag ehemals die **Burg UDA**.

Nur spärlich sind die historischen Quellen, die über die einstmals kurkölnische Grenzfestung gegen Jülich und Geldern Auskunft geben. 1313 wird sie erstmals urkundenmäßig erwähnt, doch schon 1334 von ihrer Neuerrichtung berichtet. Ihr Ursprung dürfte demnach älter sein. Bis zu ihrer Zerstörung im 30jährigen Krieg erlebte die Burg eine wechselvolle Geschichte mit mancherlei Verpfändungen und Kriegsstürmen. Am 20. Januar 1642 erstürmten Hessen die Festung; die Kaiserlichen Truppen eroberten sie am 16. April 1642 zurück; am Tage des hl. Markus wurde sie erneut von den Hessen beschossen und zurückgewonnen. „Nachdem sie die Burg ausgeplündert hatten, legten sie Minen und sprengten sie“, berichtet die Chronik. Die Burg scheint aber notdürftig wieder hergerichtet worden zu sein, denn noch über 100 Jahre später wird sie

in Urkunden als Amtshaus oder Schloß bezeichnet. 1757 wurde sie dann schließlich endgültig aufgegeben. In den Akten findet sich die Notiz: „Den 6. April 1757 habe ich bei Jan Buschen acht Pfund Pulver holen lassen; ist verwendet auf der Burg.“ Eine weitere Aussage hierüber macht Maurermeister Johann Neehles: „1757 den 7. und 8. April habe ich mit Jakob Girlings auf der Burg großer Gefahr wegen die Mauer lassen springen.“

Seit dieser Zeit erinnern nur noch ein 23 Meter hoher Bergfried und ein kleiner, isoliert im Gelände stehender Mauerstumpf an die einstmalige stolze und wuchtige Wasserburg (Bild 2). Alle Versuche der Heimatfreunde, in den verschiedensten Archiven ein Bild oder eine Skizze der unzerstörten Burganlage zu finden, blieben leider bisher erfolglos.

Die letzten Reste der Burg UDA wären ebenfalls unweigerlich zerstört worden, wenn nicht der Heimatverein Oedt, Rat und Verwaltung der Gemeinde sowie der Landeskonservator Rheinland gemeinsam für die **Erhaltung dieser historischen Zeugen** eingetreten wären.

Unter Aufwendung erheblicher Mittel wurden in den Jahren 1956/57 umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen am **Bergfried** durchgeführt und damit ein wichtiges historisches Denkmal der deutschen Burgenbaukunst vor dem völligen Verfall geschützt. Zunächst wurden die stark zerstörten Fundamente des mächtigen Mauerwerks ausgebessert und gesichert. Bedeutend schwieriger gestalteten sich die Arbeiten an der Turmkrone. Der ganze Turm mußte zu diesem Zweck eingerüstet werden, um die enormen Witterungsschäden im oberen Teil der Westseite des Turmes beheben zu können. Außerdem wurde der Werksteinkonsolen-Kranz größtenteils erneuert und die wenigen noch verbleibenden Rundbögen, die auf diesen Werksteinkonsolen ruhen, restauriert. Zum Schutze des Turminnen gegen Witterungseinflüsse wurde eine Betondecke mit einem Glassteineinsatz und einer Eisenluke für

eine Besteigung des Turmplateaus eingezogen. Für die Restaurierungsarbeiten wurden Spezialsteine verwendet, die in einer Emmericher Ziegelei hergestellt wurden und sich in Farbe, Struktur und Form genau dem alten Steinmaterial anpassen.

Nach Beendigung dieser Erhaltungsmaßnahmen fanden die Oedter Heimatfreunde in ihrer Absicht, durch eine archäologische Ausgrabung Klarheit über die Ausmaße und die Konstruktion der Anlage zu gewinnen, beim Rheinischen Landesmuseum in Bonn großzügiges Entgegenkommen. Die erfahrenen Archäologen vermuteten, durch eine Grabung nicht nur für die Archäologie, sondern auch für die Siedlungsgeschichte und Burgenkunde des Niederrheins wichtige neue Erkenntnisse (Eingliederung des Monumentes, Klärung bautechnischer Besonderheiten usw.) zu gewinnen.

Zur Erkundung der Verhältnisse wurde zunächst im Sommer 1959 eine vierwöchige **Testuntersuchung** im Gelände der Burg UDA durch das Rheinische Landesmuseum durchgeführt. Dabei stellte sich heraus, daß es sich bei der Burg UDA um eine frühe Backsteinanlage handelt, deren Untersuchung in größerem Rahmen interessante Ergebnisse vor allem in baugeschichtlicher Hinsicht zu geben versprach. Im Norden, Westen und Süden konnte in den Außenmauern die Begrenzung der Burganlage erstmals ermittelt werden. Die Besonderheit bei dieser Testgrabung war ein freigelegtes Rahmenpfahlfundament unter ausgebrochenem Innenmauerwerk. Diese Holzgründung (Bild 6), wie sie in dieser Art bisher am Niederrhein noch an keiner Stelle freigelegt wurde, sowie die mächtigen Ziegelstein-Fundamentfüße der Außenmauern zeigten den Fachleuten die Möglichkeiten, wie man die technischen Schwierigkeiten einer Fundamentierung im Moor überwand. (Siehe hierzu Bonner Jahrbücher Heft 160, Seite 408 ff. und Tafel 68).

Nicht nur in deutschen Fachkreisen, auch im Ausland fanden die Ergebnisse der Testgrabung an der Oedter Burg ein lebhaftes Echo. Allgemein wurde seitens der Baugeschichtsforschung eine Weiterführung der Ausgrabungen befürwortet, zumal sich die Burg UDA in einem für den Archäologen besonders günstigen Zustand nach der Zerstörung befindet, denn es gibt keinerlei störende, spätere Überbauten.

Der Initiative des Heimatvereins Oedt ist es zu danken, daß eine **umfangreiche Untersuchung des Burggeländes** bereits zwei Jahre später begonnen werden konnte. Gemeinde, Kreis und Land stellten in aufgeschlossener Erkenntnis der Situation die erforderlichen Mittel für eine Grabung zur Verfügung. Das Rheinische Landesmuseum in Bonn übernahm die Schirmherrschaft und setzte, wie bei der Testuntersuchung, den Archäologen Dr. Kurt Schietzel, Hamburg, als Grabungsleiter ein.

Im August 1961 begannen die Arbeiten, die sich bis zum Jahresende hinstreckten. Es wurden zwischen acht und fünfzehn Arbeiter beschäftigt. Außerdem waren zwei studentische Mitarbeiter während der Kampagne tätig. Die Untersuchungen im sumpfigen Niersbruch erforderten umfangreiche technische Hilfsmittel. Voraussetzung für gründliche Studien an den Fundamenten war eine zuverlässige Grundwasserabsenkung um durchschnittlich 2,50 m. Für die oberflächliche Wasserhaltung wurde deshalb ein Filterbrunnen installiert, während die einzelnen Baustellen zusätzlich durch Senkschächte auf eine Tiefe bis zu vier Metern entwässert wurden. Durch den pausenlosen Einsatz von fünf Elektro- und Ben-

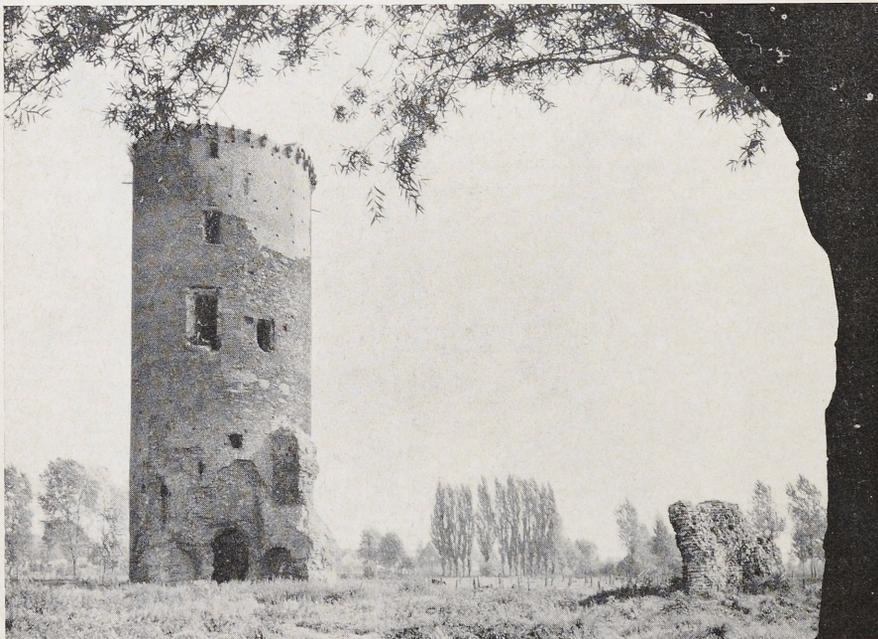


Abb. 2 Burgruine UDA in Oedt/Rhld. Bergfried und Mauerrest nach Beendigung der Restaurierung.

zinpumpen während der ganzen Grabungskampagne von nahezu fünf Monaten wurde es trotz eines Grundwasserstandes von nur 20 cm unter Oberfläche möglich, alle ausgegrabenen Details der Anlage im Trockenen zu studieren, die Funde ordnungsgemäß zu bergen und die Befunde fotografisch zu dokumentieren.

Ebenso wichtig wie die Wasserhaltung war der Abtransport der großen Aushubmassen. Diese Erdmassen hätten in unmittelbarer Nähe des Grabungsgeländes sehr bald eine beträchtliche Behinderung der Arbeit dargestellt und sie hätten ständig erneut bewegt werden müssen. Mit einem Netz von Feldbahngleisen, auf denen Kipploren geschoben werden konnten, wurde es möglich, die anfallenden Erdmassen genügend weit vom Grabungsgelände entfernt abzukippen.

Technische Unterstützung erfuhren die Arbeiten außerdem durch einen Landmessertrupp, dem die Vermessung der Gesamtanlage sowie der Details oblag. Ein Fotograf war für die Dokumentation verantwortlich; vollständige Grabungsprofile wurden von einem Zeichner angefertigt. Alle Funde konnten durch Helfer an Ort und Stelle gesäubert und soweit möglich, zusammengesetzt werden; sie wurden beschriftet und in ein in der Ortschaft eingerichtetes Magazin gelagert (Bild 9). Dort wurden sie zusammengeklebt und möglichst zu Gefäßen ergänzt. Die eingehende Bearbeitung der Funde und die Auswertung der Befunde für eine umfangreiche Publikation ist noch nicht abgeschlossen. Folgende Ergebnisse lassen sich jedoch bereits heute erkennen:

Die Burg UDA ist eine quadratische Anlage von 30 m Seitenlänge gewesen. An allen vier Ecken standen mächtige Türme, wobei jeweils zwei eckige zwei runden Türmen diagonal gegenüberstanden. Die Türme sind durch geradlinige Mauerfluchten verbunden gewesen, die rückwärtige, pfeilerartige Verstärkungen besaßen, zwischen denen sich in Mannshöhe Bogengewölbe spannten, die den Wehgang trugen (Bild 3). Diese Details lassen sich an dem erhalten gebliebenen Süd-Ost-Turm deutlich erkennen. In der Mitte des nördlichen, östlichen und südlichen Mauerzuges finden sich eingeschnitten in das Außenmauerwerk und in eines der rückwärtigen Pfeilerfundamente runde Schächte, die durch das gesamte Fundament in die Tiefe reichen und am Grunde offen sind. Ob es sich hierbei um Brunnschächte zur Trinkwasserversorgung handelt, ist noch nicht entschieden. Mit Sicherheit handelt es sich bei dem in der Innenwandung des Nord-West-Turmes senkrecht in die Tiefe führenden

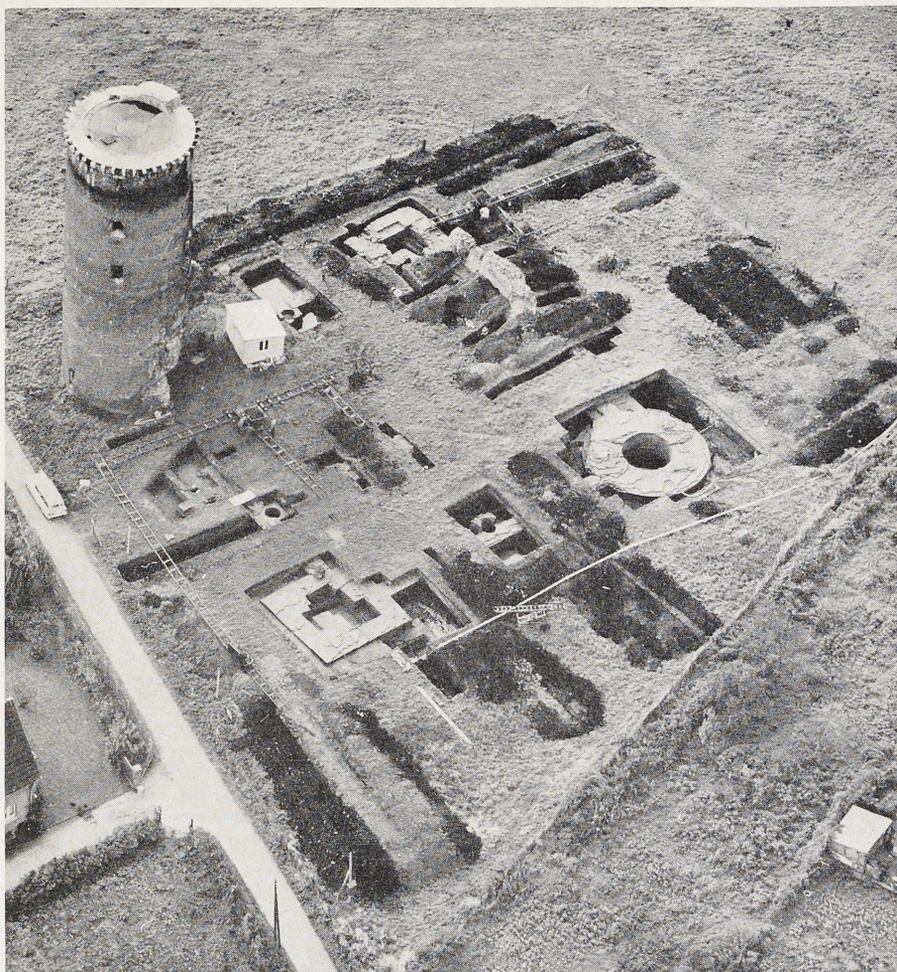


Abb. 3 Burg UDA in Oedt/Rhld. Luftaufnahme von Nord-Osten während der Ausgrabungsarbeiten (freigegeben Reg. Präs. Düsseldorf Nr. 26/683)

Schacht um einen Trinkwasserbrunnen. Neben den Fundamenten der Außenmauern wurden im Inneren der Anlage Mauerzüge in ihren Fundamenten freigelegt, die erkennen ließen, daß sich sowohl an die westliche, als auch an die nördliche Außenmauer Innenbauten angelehnt haben. Bemerkenswert ist, daß diese Fundamente teilweise auf sehr sorgfältig

angelegten Pfahlrosten standen, zum anderen auf weit überspannenden Entlastungsbögen ruhten, die von pfeilerartigen Fundamentierungen getragen wurden. Der Tordurchlaß befand sich in der südlichen Hälfte der Ostmauer. Zwei außen vorgelegte Torwangen, die innen in zwei rückwärtigen Pfeilerfundamenten auslaufen, markieren deutlich den Zu-



Abb. 4 Abgetreppte Fundamentfüße der südlichen Wehrmauer mit Brunnschacht.

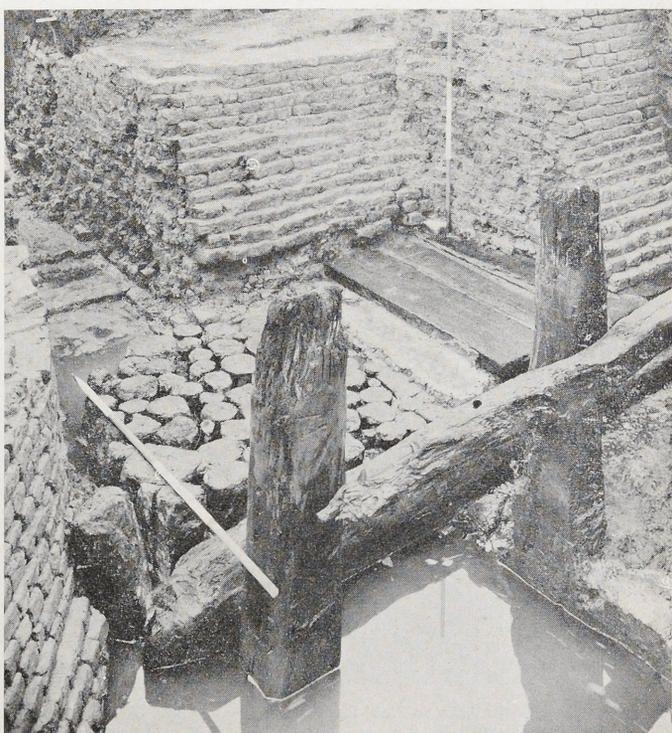


Abb. 5 Fundament aus Holzpfählen unter der westlichen Wehrmauer

gang. Reste hölzerner Konstruktionen gehören einwandfrei zu dieser Toranlage. In allen ins Vorfeld der Burganlage geführten Schnitten wurde eine doppelte Palisadenreihe festgestellt, die im Bereich des Tordurchlasses fehlt. Anzeichen für ein die Anlage umgebendes Grabensystem sind nicht entdeckt worden, sodaß man zu dem Schluß kommen muß, die Burganlage sei durch einen sie umschließenden Bruchwaldgürtel, der im Laufe des Jahres größtenteils unter Wasser stand, ausreichend geschützt gewesen.

Eingehend wurden die **Fundamentierungen im Bruchgelände** untersucht. Dafür boten die vollständig geschleiften Mauern ideale Begingungen. Mit Preßluft-hämmern wurden Teile der Außenmauern und der Türme herausgebrochen. Es zeigte sich, daß die Ziegelfundamente an drei Seiten (Norden, Osten und Süden) direkt auf gewachsenem Torf errichtet worden sind, der auf Fließsand auflag. In der Baugrube waren die oberen Schichten des Torfes bis auf eine 50 cm starke Grundsicht abgetragen worden, die eine Isolation gegen den darunterliegenden Fließsand bildeten. Auf dieser stehengebliebenen Grundsicht aus Torf wurde eine etwa 50 cm starke Lage aus Ziegelschutt aufgetragen, auf der ein etwa 4,50 m breiter Fundamentfuß aufgemauert worden ist (Bild 4). Er stuft sich treppenförmig ab und mißt im aufgehenden Mauerwerk noch etwa 1,40 m. Ganz anders ist die westliche Mauerflucht fundamntiert. Hier ruhen die backsteinernen Fundamentfüße auf Hunderten eingerammter Holzpfähle, die durch mächtige horizontale Balken zu einem festen Rost zusammengehalten werden (Bild 5). Bei der Untersuchung dieser bis zu vier Metern in den Untergrund gerammten Pfähle haben englische Pioniere des in Willich stationierten 40. Advanced Engineer Stores Regiment mit schwerem Hebezeug wertvolle Hilfe geleistet (siehe „The Sapper“, London, June 1962, Seite 25 „Engineers aid German archaeologists“).

An dem erhaltenen Bergfried wurden zur Toranlage hin in etwa zehn Meter Höhe **drei eingemauerte Krüge** aus Steinzeug entdeckt, deren Öffnung nach außen zeigt. Ein Krug wurde herausgenommen. Er hat eine Höhe von 23 cm und sein Rand ist stark verbläut. Ob diese Krüge als Halterungen für Pechfackeln dienten oder ob es sich um sogenannte eingemauerte „Baupfer“ handelt, muß noch geklärt werden. Ähnliche eingemauerte Krüge fand man bereits an vielen niederrh. Burgen, z. B. in Zons, Hülchrath, Linn und Vlaesrath.

Neben den wertvollen architektonischen Befunden wurde eine unerwartet große Menge interessanter **Kleinfunde** geborgen. Gerade an Hand der Funde

läßt sich ein genauer Überblick über das Alter, die Art der Anlage und über das Leben und Treiben auf der Burg gewinnen. In dem sumpfigen Bruchgelände haben sich die Zeugen der Vergangenheit wunderbar erhalten. Außerdem fand man in den Brunnenschächten eine Vielzahl wertvoller Funde.

Die Hauptmasse der Funde macht die Keramik des 14. bis 16. Jahrhunderts aus. Weit über hundert Krüge, Schalen und kleinere Gefäße in den verschiedensten Ausführungen und Größen — vornehmlich Siegburger und Langerweher Ware — vermitteln einen Einblick in die Mannigfaltigkeit der damaligen Gefäßformen und -arten. Aber auch Kugeltöpfe und Schüsseln, klingend hart aus blaugrauem Ton gebrannt und vermutlich aus Oebel bei Brüggem nahe der holländischen Grenze stammend, wurden gefunden. Ihr Vorkommen datiert man vom 11. bis 14. Jahrhundert.

Von besonderem Wert sind gefundene **hölzerne Gebrauchsgegenstände**, wie sie bisher im Rheinland noch nicht ausgegraben wurden: wundervoll gedrechselte Schalen, Teller und Dosen aus Erlen, Pappel, Birn- und Kirschholz. Ganz außergewöhnlich war der Fund eines Holzschuhes, wie er im Mittelalter getragen wurde (Bild 7 und 8). Der Schuh, eine sogenannte „Trippel“, hat zwei Längsstege, die wie die Spitze durch Nägel gegen allzu schnellen Verschleiß geschützt sind. Gehalten wurden die Trippeln durch Lederriemen. Lederreste und Nägel sind bei dem UDA-Fund noch zu sehen. Solche Schuhe wurden allerdings nicht im Hause, sondern nur draußen getragen, um die empfindlichen Stoffschuhe zu schonen, mit denen man sich auch gar nicht auf die steinigten und holperigen Straßen und Wege hinauswagen konnte. Neben dem Holzschuh wurde auch ein zierlich schmaler Lederschuh geborgen.

Waffen kamen bei der Ausgrabung nicht zutage; wohl fand man einige Kanonenkugeln aus Stein und Eisen, von den Kriegsstürmen herrührend, die die kurkölnische Festung über sich ergehen lassen mußte. Ferner befinden sich unter dem umfangreichen Fundmaterial Reste mittelalterlicher Glasgefäße und eine bronzene Hausglocke, die aber leider gesprungen ist, sodaß sie keinen Klang mehr hat.

Anmerkungen:

1. Lacomblet, U.B. III Nr. 123.
2. Cardauns, Kölner Chroniken III, Seite 672.
3. E. v. Schaumburg, Annalen des Hist. Vereins f. d. Niederrhein, Bd. 38, Seite 72.
4. Ennen, Frankreich und der Niederrhein, Köln 1859, Band I, Seite 124.
5. Niederrheinischer Geschichtsfreund 1882, Seite 180.
6. Kogelboom, Die Geschichte des alten Amtes Oedt bis 1815, Oedt 1908, Seite 36.

Auffallend groß war der Fund von Tierknochen. Über tausend Knochen und Fragmente wurden zwischenzeitlich untersucht und bestimmt. Die Mannigfaltigkeit der Tierreste, die zum größten Teil Speisereste darstellen, zeigen, daß die Bewohner der Burg UDA eine reichhaltigere Speisekarte hatten als die meisten ihrer Zeitgenossen, soweit dies bisher bekannt ist.

Die Ausgrabungen haben die Erwartungen der Heimatfreunde und Wissenschaftler voll bestätigt. Die vorgefundenen Fundamentreste sind von großer historischer Bedeutung für die Bautechnik der Zeit, wie auch für die grundsätzliche Lösung der Burganlage und damit deren Stellung in der Wehrbaukunst des Mittelalters.

Wie bei allen Ausgrabungen ergeben sich aus den **Ergebnissen zwingende Folgerungen**, deren Lösung der Heimatverein Oedt in den kommenden Monaten und Jahren anstrebt. Zunächst ist eine ausführliche, mit zahlreichen Bild- und Zeichnungsbelegen ausgestattete wissenschaftliche Dokumentierung des Grabungsbefundes und seine historische Eingliederung in Arbeit. Ebenso sollen in dieser Monographie alle Funde beschrieben, abgebildet und erläutert werden. Eine Reihe von wissenschaftlichen Mitarbeitern, die sich mit den einzelnen Spezialfragen beschäftigen, konnten für diese umfangreiche Arbeit gewonnen werden.

In Verbindung mit dem Landeskonservator Rheinland sind Überlegungen angestellt, einen großen Teil der vorgefundenen Baureste dadurch zu schützen, daß man sie mit Spezialsteinen bis über die Erdoberfläche aufmauert und damit den Verlauf der Mauern und den Grundriß des Gesamten jedem Besucher leicht erkennbar macht. Ferner ist geplant, den erhaltenen Bergfried auf Grund einer durchgeführten Aufmessung im Innern des Turmes in seinen ursprünglichen Zustand wieder herzurichten und benutzbar zu machen. Er soll dann als kleines Heimatmuseum eingerichtet werden, in dem neben Plänen und Bildern die Funde der Grabung ausgestellt werden.

Das die Burg umgebende Gelände wird seitens der Gemeinde Oedt aufgefurstet und zu einem Erholungsgebiet gestaltet, in dem dann die wiederentdeckte und restaurierte alte kurkölnische Burg UDA einen historischen Mittelpunkt bildet.

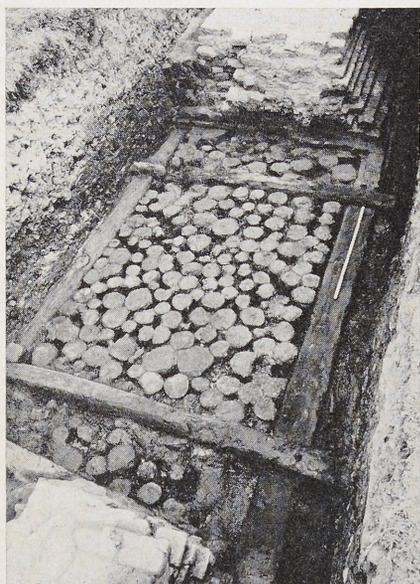


Abb. 6 Freigelegtes Rahmen-Pfahl-Fundament unter ausgebrochenem Innenmauerwerk.



Abb. 8 Kupferstich von Israel von Meckenem (1430—1503), Bocholt „Kirchgänger“. Die rechte Person trägt einen Holzschuh, wie er an der Burg UDA gefunden wurde.



Abb. 7 Holzschuh

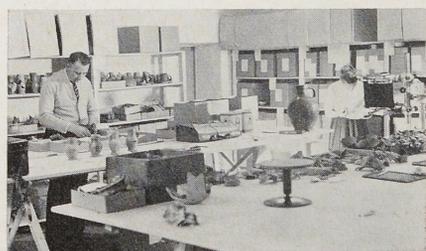


Abb. 9 Magazin des Heimatverein Oedt — Bei der Bearbeitung und fotografischen Erfassung der Funde.